Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2012)

Heft: 2: Schwerpunkt : Muttenz

Artikel: Muttenz : eine Gemeinde im Wandel : vom Bauerndorf zum urbanen Siedlungsraum

Autor: Ryser, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843235

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

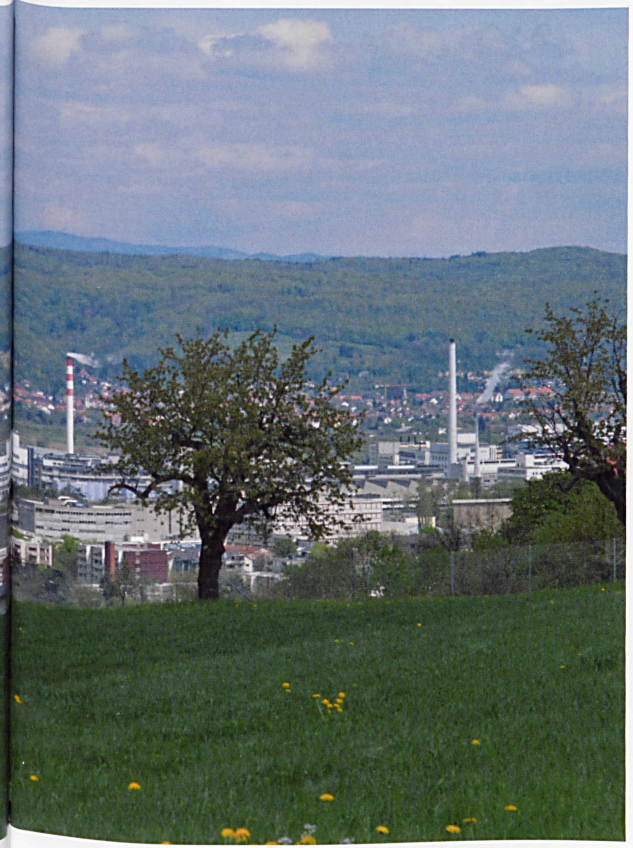
Muttenz: Eine Gemeinde im Wandel

Vom Bauerndorf zum urbanen Siedlungsraum

[wr.] Die Entwicklung vom Bauerndorf zum urbanen Siedlungsraum hat Muttenz nicht nur wirtschaftliche Prosperität, sondern auch handfeste Probleme beschert. Eines der grössten ist der Umgang mit der unstrukturierten Überbauung der Landschaft im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts und der damit verbundenen ökologischen und sozialen Probleme.

Betrachtet man Fotografien aus den 1920er-Jahren, so war damals das Dorf, das sich um die Kirche St. Arbogast scharte, noch eingebettet in Obstgärten, Äcker und Weideland, das sich bis zum Hardwald erstreckte, der mindestens doppelt so gross war wie heute. Nicht einmal zwei Jahrzehnte später, an der Landesausstellung 1939, wurde Muttenz als abschreckendes Beispiel für eine zügellose Zersiedelung dargestellt. Was war geschehen?

Um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert verlegten die ersten grösseren Betriebe ihren Sitz nach Muttenz: unter anderem eine Zementwarenfabrik, ein Baugeschäft, die «Chemisch Technischen Werke», eine Grossgärtnerei. 1917 eröffneten Ciba, Sandoz, Geigy und die chemische Fabrik Uetikon gemeinsam die Säurefabrik Schweizerhalle. Und so ging es weiter: Schlag auf Schlag. Der riesige Rangierbahnhof und der Auhafen machten aus Muttenz einen Ort von nationaler Bedeutung für das Transportwesen. Im Jahr 2005 beschäftigten 900 Betriebe rund 14'000 Mitarbeitende auf dem Gebiet des ehemaligen kleinen Bauerndorfes. Man habe einen breit gestreuten Branchenmix, sagt dazu Peter Vogt, Gemeindepräsident von Muttenz: «Ein starkes Gewerbe, die Eisenbahn und mit der Fachhochschule Nordwestschweiz attraktive Arbeitsplätze im Bereich Bildung. Mit rund 3500 Stellen ist aber die Chemie mit Abstand der stärkste Arbeitgeber.» Muttenz ist vom Wohn- zum Arbeitsort geworden. Seit 40 Jahren übersteigt die Zahl der Zupendler jene die auswärts einer Arbeit nachgehen und am Abend heimkehren.



Blick von der Rütihard

Eine geschändete Landschaft ...

Der Preis, den man für diese Entwicklung bezahlt, ist hoch: Luftverschmutzung, Lärmimmissionen, die Katastrophe von Schweizerhalle anno 1986 und vor allem das ungelöste Altlastenproblem im Bereich von Chemiemüll in Deponien aus den 1950er- und 1960er-Jahren. Im Raum steht die Angst, dass sie die Trinkwasserversorgung Hardwald gefährden, auf die eine ganze Region angewiesen ist. «Seit zwei Jahren gibt es einen runden Tisch», erklärt Peter Vogt, «an dem Vertreter des Kantons, der Gemeinde und der chemischen Industrie nach Lösungen suchen. Im Fokus steht die Deponie Feldreben, für die ein Sanierungsprojekt ausgearbeitet wird. Die beiden anderen Gruben, Margelacker und Rothausstrasse, sollen überwacht werden.» Noch offen sei, wie die Kosten verteilt werden. Da in den Deponien anders als in Bonfol und Kölliken nicht ausschliesslich Chemieabfälle gelagert wurden, werden wohl auch Kanton und Gemeinde zur Kasse gebeten (vgl. dazu die beiden Artikel über die Trinkwasserversorgung der Region).

Im Ortskern

1956 zählte Muttenz 10'000 Einwohner und war damit statistisch zur Stadt geworden. In der Wachstumseuphorie der 1960er-Jahre, ausgelöst durch den «Kneschaurek-Bericht», plante die Gemeinde für eine Bevölkerung von 33'000 Einwohnerinnen und Einwohner (heute sind es wie 1975 rund 17'000).

Natürlich profitiert man auch von der wirtschaftlichen Prosperität. Die zahlreichen Firmen leisten einen Beitrag von 20 Prozent (= 10 Mio. Franken) an die Steuereinnahmen. Das macht Muttenz zu einer Netto-Zahlerin im kantonalen Finanzausgleich. Rund 8 Mio. Franken fliessen jährlich in strukturschwächere Baselbieter Gemeinden.

Ein Blick von der Zinne der mittleren Burgruine auf dem Wartenberg nach Norden macht deutlich, was der ungebrochene Glaube des 20. Jahrhunderts an die Industrialisierung und der Wachstumswahn der Nachkriegsjahre bedeuten. Vor dem Betrachter liegt die Rheinebene, die wie ein Krebsgeschwür von einem tristen Siedlungsbrei überwuchert ist. Am Fuss der Rütihard eine nicht wirklich attraktive Agglomerationslandschaft, in der in den 1960er-Jahren Zuzüger aus der Stadt ihren Traum vom Eigenheim im Grünen verwirklicht haben. Bei Schweizerhalle, wo einst Carl Christoph Friedrich Glenck ein riesiges Salzlager entdeckte, die lieblosen Komplexe der Chemie. Nordwestlich davon die silbergrauen Silos des Auhafens. Im Gebiet des Bahnhofs hingeklotzte Gebäudekuben von Dienstleistern. Der St. Jakob-Strasse entlang Garagen und Gartenbaucenter. Dazwischen die unendlichen Geleiseanlagen des Rangierbahnhofs und das graue Band der sechsspurigen N2 über die sich täglich 120'000 Fahrzeuge zwängen. Und damit nicht genug: Es bestehen Pläne, die Autobahn um zwei weitere Spuren zu verbreitern. Keine Frage: Eine einst blühende Landschaft wurde so lange geschändet, bis sie sich zu einem jener Unorte entwickelte, wie wir

sie im näheren Umfeld grosser Städte (nur zu gut) kennen.

Natürlich hat eine neue Zeit die Probleme erkannt und benannt. Peter Vogt: «Im Zonenplan ‹Siedlung› halten wir den Bauperimeter seit Langem stabil.» Zielsetzung sei es, fährt er fort, mittels Verdichtung die Bedürfnisse nach mehr Wohn- und Arbeitsraum zu befriedigen. Konsequenterweise leistet Muttenz «seinen Solidaritätsbeitrag an finanzschwache Gemeinden ohne Wenn und Aber.» Das habe mit der raumplanerischen Situation zu tun, erklärt Peter Vogt. Die Agglomeration solle weiter aufgewertet, verdichtet und verstärkt werden. Andererseits möchte man das obere Baselbiet als naturnahe Landschaft erhalten und die Zersiedelung zurückdämmen. Idealerweise müssten auch Rückzonungen vorgenommen werden.

Die Bausünden früherer Jahrzehnte will man mit grosszügigen Planungsentwürfen korrigieren. Der Gemeindepräsident spricht damit den Masterplan Polyfeld Muttenz an, wo die Infrastrukturen für die Hochschulen für Architektur, Bau und Geomatik, für Life Sciences, für Soziale Arbeit und die Pädagogische Hochschule bereitgestellt werden sollen. Eine entsprechende Studie fordert bezeichnenderweise, dass über den Standort Kriegacker, westlich des Bahnhofs, «städtebaulich radikal nachgedacht» werden müsse. Das heute unattraktive Areal müsse «zu einem Ort mit mehr Urbanität entwickelt» werden. «Dafür braucht es eigentümerverbindliche Planungen», erläutert Peter Vogt. «Wir erstellen zurzeit Quartierpläne mit Nutzungsvorgaben, die wir noch in diesem Jahr vor die Gemeindeversammlung bringen werden.» Die Gefahr, dass diese Pläne von unliebsamen Realitäten überholt werden, wie das beim Projekt des benachbarten Salina Raurica der Fall ist, schätzt er gering ein. «Falls jemand nach dem noch gültigen Zonenplan bauen will, wären wir gezwungen, eine Bausperre auszusprechen.»

Obwohl ein gewisser Druck da ist, Richtung Lachmatt und Richtung Naherholungsgebiet südlich von Muttenz bauen zu dürfen, werde der Gemeinderat diesem Wunsch widerstehen. Peter Vogt: «Dieses Gebiet muss grün bleiben.» Als Grünzone erhalten bleiben soll auch das Schänzli, wo der Kanton den Mietvertrag mit dem Reiterclub beider Basel gekündigt hat. Die Gemeinde Muttenz, welche die Planungshoheit über das Gebiet hat, möchte, dass dort die Birs renaturiert wird (vgl. dazu Artikel «Royal Ascot in Muttenz»).

Die Anstrengungen von Muttenz, die Zersiedelung auf ihrem Gebiet in den Griff zu bekommen, sind gewiss löblich. Wenn man allerdings weiss, dass das Baselbiet gemäss einer Nationalfondsstudie zu den Kantonen mit den grössten Zuwachsraten bezüglich

urbaner Durchdringung gehört, drängt sich die Frage unwillkürlich auf, ob es der Weisheit letzter Schluss sei, Raumplanung auf kommunaler Ebene anzugehen. Man wundert sich schon, wenn man zu hören bekommt, eine die Gemeinden übergreifende Raumplanung «kennen wir im Kanton Baselland nicht».

... und ein preisgekrönter Ortskern

Angesichts der Planungs- und Bausünden in der Ebene mutet es wie ein Wunder an, dass es den Muttenzern gelungen ist, die historische Substanz des Dorfkerns zu restaurieren und damit zu erhalten. Der Wandel vom Bauerndorf zur Industriestadt führte dazu, dass immer mehr Landwirtschaftsbetriebe eingingen. Die Bauernhäuser im Dorf verloren ihre Funktion und standen als mögliche Abbruchobjekte zum Verkauf. Bereits 1966 wurden die ersten alten Liegenschaften im Oberdorf ins kantonale Inventar geschützter Baudenkmäler aufgenommen. Die übrigen folgten in den 1970er- und 1980er-Jahren. Es ist der Gemeinde hoch anzurechnen, dass sie die Zeichen der Zeit erkannte, die Liegenschaften erwarb und sie nur dann im Baurecht weitergab, wenn ein Umbauprojekt vorgelegt wurde, das den Kriterien einer restriktiven Gestaltungsauflage genügte. Wegleitend dabei war der 1970 eingeweihte Gebäudekomplex Mittenza. Er steht dort, wo sich vor Zeiten der mittelalterliche Dinghof befand. Ohne zu «heimattümeln» erinnert er mit seinen Giebeln, der gelungenen Symbiose von Stein, Holz und Glas an die alten Bauernhäuser und setzt sich gleichzeitig von ihnen ab, indem er seine Funktion als Gemeinde-, Kongress- und Geschäftshaus nicht verleugnet.

Und so bietet der Ortskern dem auswärtigen Besucher das Bild eines Dorfes, das sich wie einst an die Flanke des Wartenbergs mit seinen Rebgärten schmiegt und in dessen Rücken, Richtung Tafeljura, die Landschaft noch intakt, die Welt noch heil ist. Die Mittenza und die von einer Wehrmauer geschützte Kirche stehen im Zentrum, in das die Gassen sternförmig einmünden. In Gruppen von zwei bis drei Häusern säumen geschmackvoll restaurierte, traufständige Bauernhäuser die Hauptstrasse, durch die bis um 1901 unabgedeckt der Dorfbach floss, dessen Wasser man für den Haushalt und zum Tränken des Viehs nutzte, aber auch zur Bewässerung der Obstgärten und zur Brandbekämpfung.

Die Bauern sind längst ins Naherholungsgebiet mit seiner Landwirtschaftszone ausgezogen. Die ehemaligen Ställe und Scheunen dienen heute als Läden, Büros und Ateliers. In den seinerzeitigen Wohntrakten aber leben, damals wie heute, Menschen. Die bäuerlichen Hofgärten hinter den Häusern, in denen man Obst und Gemüse zog, sind als Grüngürtel, als Biotope für einheimische Pflanzen und Tiere erhalten geblieben. In der Tat: Das alte Muttenz ist kein Heimatmuseum, es übt nach wie vor eine Zentrumsfunktion aus. Man kann dort einkaufen und in einem der gemütlichen Gasthäuser, beispielsweise im «Schlüssel» des alten Revoluzzers Mesmer, einkehren. Dass die Gemeinde 1983 mit dem Wakker Preis für beispielhaften Ortsbildschutz ausgezeichnet wurde, ist hoch verdient.

Was überlebt hat, ist eine Gemeinde zwischen Bauerndorf und urbanem Siedlungsraum, zwischen zerstörter, zubetonierter Landschaft und der Erinnerung an eine Welt, die es so idyllisch, wie wir uns das vorstellen mögen, wohl nie gab.

Quellen

Gespräch mit Peter Vogt, Gemeindepräsident
Einwohnergemeinde Muttenz, Hrsg., Muttenz zu Beginn des neuen Jahrtausends, Verlag des Kantons BL, 2009.
Kreis G., von Wartburg B., Hrsg., Basel, Geschichte einer städtischen Gesellschaft, Christoph Merian Verlag, Basel, 2000.
Nah dran, weit weg. Geschichte des Kantons Basel-Landschaft, Band 5, Verlag des Kantons BL, 2001-
www.heimatkunde-muttenz.ch